Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 47 (1952)

Heft: 2-3

Artikel: "Renaissance" im Frutigtal ; Une "renaissance" dans la vallée de Frutigen

Autor: W.Z.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173454

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

»Renaissance« im Frutigtal

Natürlich ist es so, daß man mit *großen* Taten die Blicke Tausender auf sich richten kann. Auch für den Schweizer Heimatschutz gilt dies; die Rettung des Silsersees, der Ankauf der Brissagoinseln, die »Reinigung« des Rigigipfels haben ein bemerkenswertes Echo in unserem Volk geweckt und der Heimatschutzidee eine neue Stoßkraft verliehen, die im »Fall Rheinau« ihren starken Ausdruck fand.

Aber daneben geschehen ringsum im Lande Dinge, von denen die große Welt wenig erfährt und die doch unsere Anerkennung, ja unser ungeteiltes Lob verdienen. Von solchen *kleinen* Werken sei hier in einem Beispiel berichtet, das darum von Interesse ist, weil sich die Sachkenntnis und Begeisterung eines Einzelnen, die Bodenständigkeit seiner Talgenossen und »Schoggitaler«-Geld zusammenfanden und schließlich zu einem erfreulichen Erwachen führten. Daß insbesondere dieser Einzelne, Notar Otto Stoller in Frutigen, unsern Dank verdient, davon mögen die Bilder zeugen.

Schon lange tat es diesem ausgezeichneten Kenner seiner engern Heimat weh, daß die schönen Kerbfriese, die geschnitzten und gemalten Sinnsprüche und Schilderungen an so manchem Kander- und Frutigtaler Haus durch Regengüsse ausgelaugt, durch Sonnenbrand gebleicht wurden und allmählich verschwanden. Und doch gehörte diese Zier jahrhundertelang zum Tal, ja, hatte einstmals Fronten geschaffen, wie sie nur noch im nachbarlichen Simmental in gleicher Schönheit vorhanden sind. Aber bei den wenigsten der Bauernheime ahnte man dies mehr — die Zeiten waren minder einträglich geworden, und der Verdienst der Kleinbauern reichte nicht mehr zu kostspieligen Erneuerungen.

Vielleicht war es ein Zufall, daß Notar Stoller vor etwa vier Jahren seine Sorgen dem Leiter der Stelle für ländliche Kulturpflege in Bern, Christian Rubi, klagte und von ihm auf den »Talersegen« hingewiesen wurde, der doch schon so manchem wertvollen Bauwerk im Lande zu seinem einstigen Glanz verholfen hat. Es brauchte nicht viel, so sprangen der Schweizer Heimatschutz und seine erfreulich rührige Berner Sektion ein; denn wer sich auch nur einmal die Mühe nimmt, abseits der Heerstraße und der Bahnlinie den Wiesenweglein zu folgen und die Hausfronten näher zu betrachten, der ist tatsächlich überrascht: Zu Dutzenden stehen die Holzhäuser und zierlichen Speicher in den Matten, bieten die fensterreichen Fronten der Sonne dar oder ducken sich wohlig unter den Lindenbaum und werden wohl noch Jahrhunderte überdauern — bloß haben sie ihren schönsten Schmuck eingebüßt. Jetzt wird er ihnen wiederum geschenkt.

Vielleicht war das erste Beispiel das Entscheidende: das »Wittwerhaus« in Reichenbach-Außerschwandi, von dem wir bereits in unserem Sonderheft »Aufgaben und Werke des Heimatschutzes« berichteten. Als der verständnisvolle Bauernmaler Willy Hertig aus Wimmis seine Arbeit vollendet hatte, setzte die reinste sonntägliche Wallfahrt ein, und da und dort klang der Wunsch vernehmlich auf: »Ja, so sollte unser Heimet auch werden — aber wer zahlt's?« — Es *ist* an manchem Ort bezahlt worden, und zwar vom Eigentümer selbst, dem ein kräftiger oder auch nur bescheidener »Zustupf« aus der Heimatschutzkasse den Entschluß leichter faßen ließ. Ein Talnotar weiß ja Bescheid, wo's geht und wo man helfen muß zum guten Gelingen, schon gar, wenn er von Jugend auf mit den meisten Genossen auf du und du steht.

Nicht immer war es freilich einfach, die ursprünglichen Formen und Farben der einst so reichen Fronten festzustellen. Da hat nun Maler Hertig sich eine eigene Technik zurechtgelegt: In finsterer Nacht klettert er auf den Gerüsten herum, läßt das Licht seiner Taschenlampe schief auffallen — und siehe da, vordem unsicht-

Das älteste Bauernhaus des Frutigtales, wahrscheinlich des ganzen Bernbiets, steht in Reudlen-Reichenbach. Fr. 5000.— hat der Schweizer Heimatschutz zu seinem Ankauf gegeben; es wird das Ortsmuseum der Talschaft werden.

La plus ancienne demeure paysanne du Frutigtal — et probablement de tout le canton de Berne — se trouve à Reudlen-Reichenbach. La Ligue du patrimoine a donné 5000 fr. pour son rachat. Elle abritera un petit musée régional.

bare Linien und Flächen heben sich plötzlich ab, können mit feinen Kreidestrichen festgehalten werden und entheben damit den Restaurator jeder freien Erfindung. Denn dies ist richtunggebend bei der »Renaissance« im Frutig- und Kandertal: die einfachste wie die reichste Verzierung soll wieder so werden, wie es die Erbauer und »Wandknechte« vor zwei-, drei- und vierhundert Jahren wollten.

Namentlich das 18. Jahrhundert hat sich, dem Geist der Zeit und der damaligen Hablichkeit des Tales entsprechend, in schwungvollen Formen gefallen. Doch auch aus dieser Zeit haben sich an manchem Heim nur dürftige Farbspuren erhalten. In sorgsamster Sucharbeit, daneben aber auch in langem Studium in den Archiven hat sich Meister Hertig heute eine erfreuliche Sicherheit erworben. Wohltuend wirkt vor allem, daß er auf alle unecht-grellen Töne verzichtet, vielmehr die Friese und Zierleisten in jenen zurückhaltenden Farben spielen läßt, welche die Front als Ganzes nie überschreien.

So möchten wir denn unsern Heimatfreunden warm empfehlen, die Talschaft von Frutigen geruhsam zu durchwandern, am besten unter Führung eines Kenners — es wird ein unvergeßliches Erlebnis werden.

W. Z.

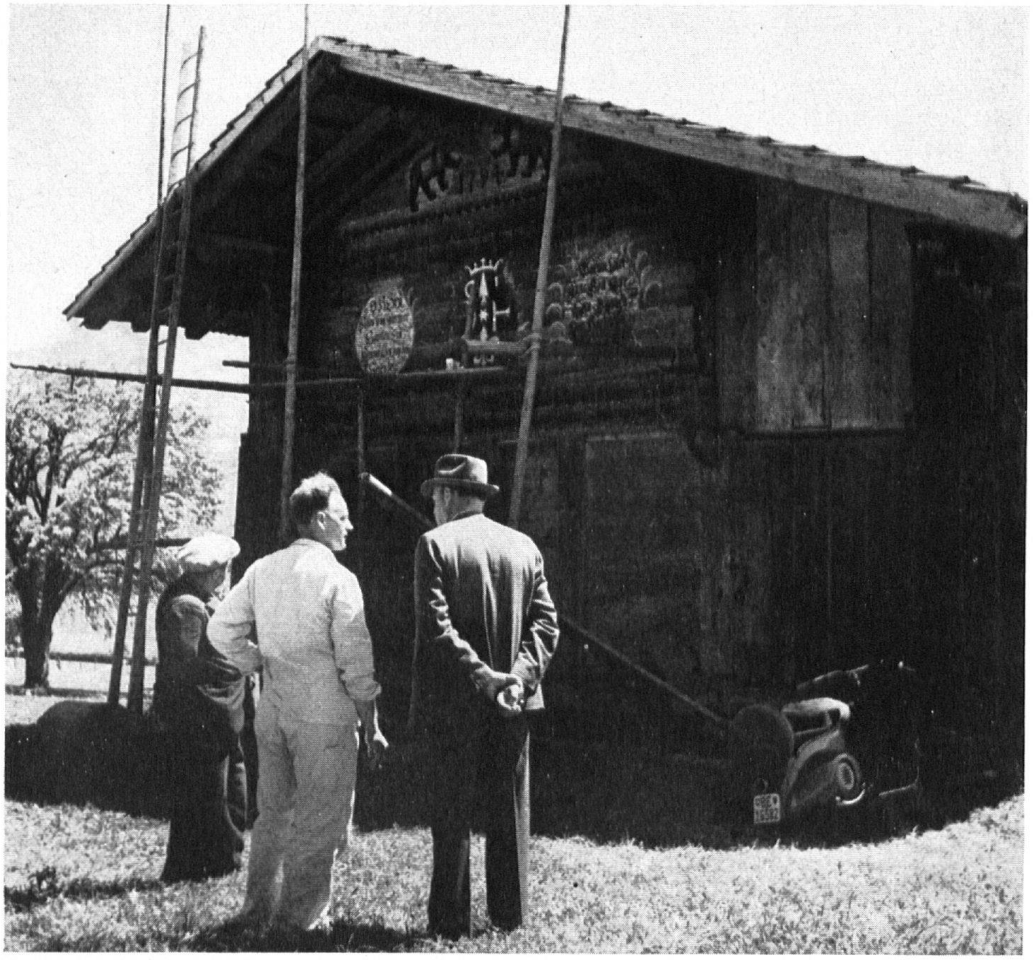
Die Stube im Hause zu Reudlen (s. S. 46) hat als besonderen Schmuck noch die flachgewölbte spätgotische Balkendecke.

On trouve au chalet de Reudlen, aux poutres qui soutiennent la galerie, des moulures gothiques.

Une «renaissance» dans la vallée de Frutigen

Les réalisations les plus spectaculaires du Heimatschutz ne doivent pas faire oublier des efforts plus modestes, dont on parle peu, bien qu'ils méritent toute notre sollicitude. C'est souvent le fait de personnalités isolées, mais qui réussirent à communiquer leur enthousiasme et à provoquer le «réveil». Nous en avons un très digne exemple à Frutigen, où le notaire du lieu, M. Otto Stoller, se désolait depuis longtemps de voir s'altérer, dans la vallée, les façades des chalets. Les artisans d'autrefois les avaient parées de sentences ou d'ornements gravés et peints dans le bois, tels qu'on n'en voit plus que dans le Simmental voisin. Le soleil, ainsi que les intempéries, ont malmené ces décorations charmantes. Et la ferveur esthétique des habitants semblait avoir diminué en proportion des moyens financiers nécessaires à un coûteux entretien.

Il y a quatre ans, M. Stoller eut l'occasion de présenter ses doléances à M. Christian Rubi, directeur de l'Office bernois pour la culture populaire, qui attira son attention sur les bienfaits de l'Ecu d'or. Le Heimatschutz et sa très active section bernoise eurent tôt fait de déléguer des représentants sur les lieux et de découvrir par douzaines, éparpillées dans les prés ou à l'ombre des tilleuls, les superbes mai-

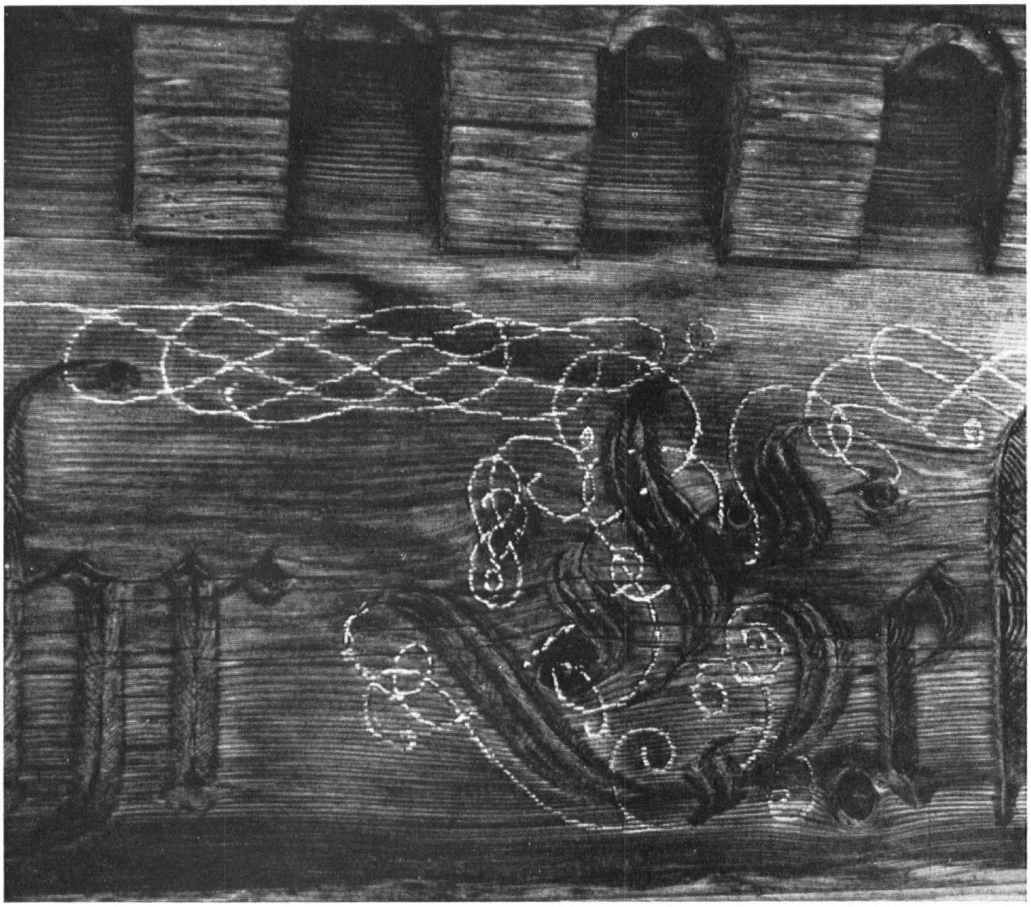


Notar Otto Stoller in Frutigen, der die Instandstellung der gemalten Bauernhäuser und Speicher im Frutigtal mit Hingabe und Sachkenntnis betreut, bespricht die am Speicher Jaggi in Reudlen vorzunehmenden Arbeiten.

Das untere Bild zeigt die beinahe erloschenen Sprüche und Wandzierden.

Le notaire Stoller, âme de cette « renaissance », s'entretient avec le restaurateur.

Vieux adages et ours de Berne... que le temps attaquait sournoisement.



Die Erneuerungen werden mit großer Sorgfalt vorgenommen. Die fast verschwundenen Zierlinien können oft nur nachts mit der Taschenlaterne nachgewiesen und mit Kreide nachgezogen werden.

Unten: Eigens ausgebildete Bauernmaler werden zu dieser heiklen Arbeit herangezogen.

Repérés de nuit à la lanterne électrique, les traits à demi effacés sont marqués à la craie.

On ne recourt, pour ce délicat travail, qu'à des peintres spécialisés.

Speicher Jaggi, Reudlen. Die Arbeit schreitet voran. Schon leuchtet einer der alten Sprüche in neuer Schönheit.

Le « grenier Jaggi » retrouve la parole.

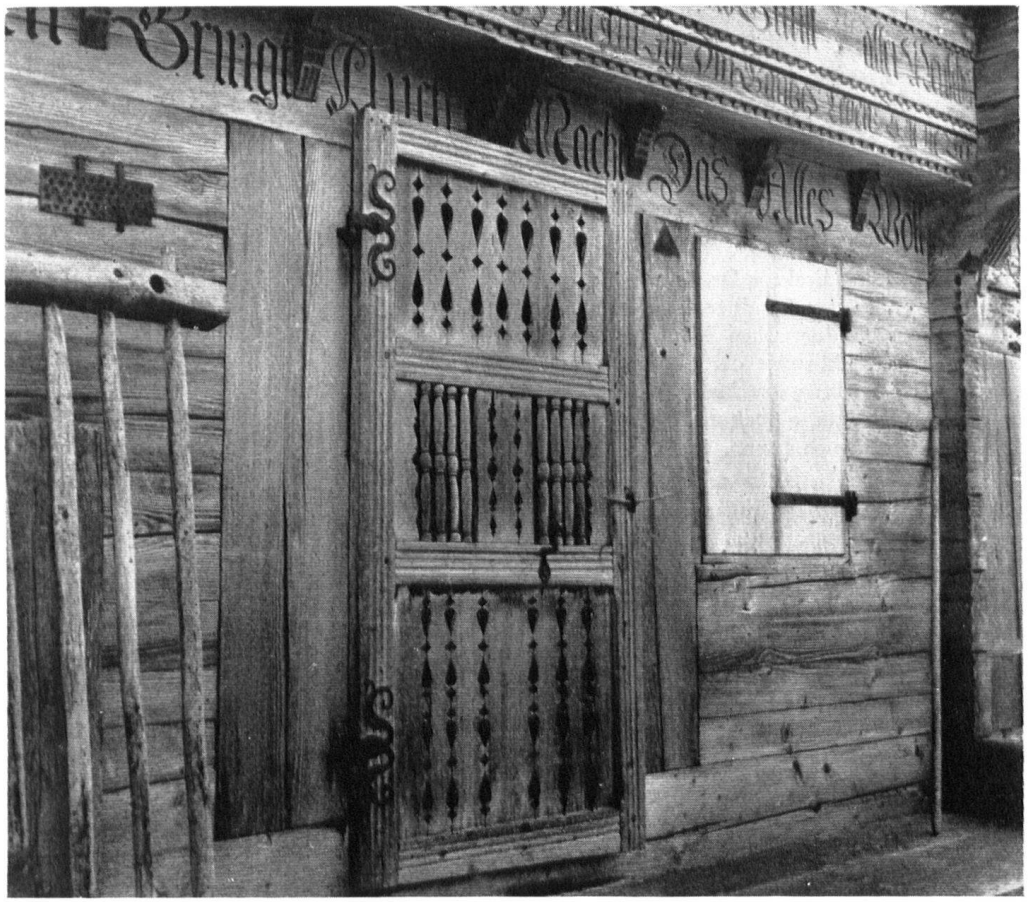
Speicher Jaggi vor Abschluß der Erneuerung. Für ein Jahrhundert wird er nun wieder ein Schmuckstück des Frutigtales sein.

La nouvelle peinture tiendra bien un siècle.

Mutet dieser Speicher in Frutigen-Reinisch nicht beinahe an wie ein kleines ländliches Heiligtum? Seine Zierden und Sprüche sind in letzter Zeit mit Heimatschutz-Hilfe unter Leitung von Notar O. Stoller erneuert worden.

Les ornements et les inscriptions de ce grenier de Frutigen-Reinisch, joyau de l'art paysan, ont été tirés de la mort par le Heimatschutz, sollicité par M. Stoller.

Speicher in Reichenbach, der demnächst mit Hilfe des Berner Heimatschutzes erneuert werden soll. Man beachte die schöne Doppeltüre. Das obere Bild zeigt die innere, das untere die äußere Türe.



Ce chalet de Reichenbach, à son tour, aura la sollicitude du Heimatschutz bernois.

sons défiant les siècles mais, effectivement, détériorées en leurs parties décoratives. Cette beauté leur sera rendue.

Le premier exemple est peut-être le plus éloquent. Il s'agit du « Wittwerhaus » à Reichenbach-Außerschwandi[1]. Lorsque le peintre rustique Willy Hertig, de Wimmis, eut terminé son travail, chacun s'arrêtait devant cette façade en disant: « Oui, notre maison devrait être restaurée elle aussi — mais où trouver l'argent? » Or, aujourd'hui, plus d'un propriétaire a fait son devoir, avec la participation, plus ou moins importante selon les cas, de la caisse du Heimatschutz: le notaire Stoller était bien placé pour savoir comment répartir les sommes de façon judicieuse.

Il n'est pas toujours aisé de faire renaître les formes et les couleurs de jadis. Le peintre Hertig emploie une technique simple qui n'est pourtant pas à la portée de chacun. Il grimpe de nuit sur les échafaudages, et projette sur les vieilles parois le faisceau lumineux d'une lampe de poche; ce procédé permet de mieux distinguer lignes et surfaces; il les marque d'un fin trait de craie qui épargnera au restaurateur l'invention hasardeuse. Car cette renaissance artistique de la vallée s'opère sous le signe de la fidélité intégrale aux prédécesseurs d'il y a deux, trois ou quatre siècles.

Le XVIIIe, particulièrement, a laissé des motifs d'un style merveilleux. Ils posent cependant, autant que les autres, le problème de la couleur. Willy Hertig, qui a fait de soigneuses recherches d'archives, a maintenant acquis une parfaite maîtrise. Il se garde surtout des teintes criardes et marie avec goût les tons chauds mais discrets qui donnent aux façades leur harmonie générale.

Nous recommandons à ceux de nos amis qui passeront dans cette vallée de s'y ménager — si possible avec l'escorte d'un connaisseur — quelques arrêts. Ce ne sera pas du temps perdu.

D'après W. Zeller.

Buchbesprechungen

Marschlins, eine Schule der Nationen. Martin *Schmid.* Verlag Bischofberger & Co., Chur.

Herr a. Seminardirektor Dr. Martin Schmid, der gute Kenner der Bündner Geschichte und vor allem der bündnerischen Schulverhältnisse, hat soeben unter Mithilfe der Bündner Regierung und der Stiftung Pro Helvetia eine überaus interessante Studie über das Philanthropin Marschlins erscheinen lassen.

In seinem Vorwort sagt der Verfasser, daß ihm für diese Arbeit Akten von Herrn Pfr. Benedikt Hartmann, dem bekannten, feinsinnigen Bündner Publizisten, zur Verfügung standen. Schmid führt uns in seiner geistvollen Art durch die Geschichte des Philanthropins, das unter Leitung der zwei hervorragenden Bündner Martin Planta und Ulysses von Salis-Marschlins, die Namen von Haldenstein und Marschlins als Bildungsstätten weit in Europa bekannt gemacht haben.

Schmids Publikation wird sicher auch außerhalb des Kantons auf Interesse stoßen, stellt sie doch einen Ausschnitt aus der vielgestaltigen Kultur- und Geistesgeschichte Bündens im 18. Jahrhundert dar. H. P.

[1] Voir *Heimatschutz,* édition allemande, « Aufgaben und Werke des Heimatschutzes », No 2/3 1950.